



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Sohn des Arztes

dauern würde, und zogen es vor, so rasch wie möglich fortzukommen. Mit aller Kraftanstrengung kam das Auto mit uns durch den Fluß, aber — o weh — oben auf der Höhe blieb es in fußhohem Morast stecken. Bruder Schaffner, der einen ähnlichen Ausgang befürchtete, kam uns nach und ließ 16 Ochsen vorspannen, um das Auto aus dem Morast zu ziehen und auf die fahrbare Landstraße zu bringen. Nach doppelstündiger Fahrt kamen wir nach Matatiele und mußten von dort aus im strömenden Gewitterregen zum Bahnhof laufen. Wir waren ganz durchnäßt, als das Zügelchen uns aufnahm. Mit einem kleinen Kartarrh kamen wir in Mariannahill an, wo wir alle Hände voll Arbeit fanden. Jetzt heißt es, alles Versäumte nachholen. Es fehlt uns ja nicht an Tätigkeit, aber Gott sei Dank auch nicht an Schaffensfreude für Gott und sein Reich!

z

Der Sohn des Arztes

Erzählt von einem Priester aus B.

Am 22. Februar 1901 traf ich am Bahnhof zu R. einen Arzt, einen alten Bekannten aus meiner Jugendzeit. Trotz der Freude des Wiedersehens bekam die Unterredung bald einen ernsten Charakter. Der sonst so humorvolle Arzt war gerade an diesem Tage sehr ernst und traurig. — „Ach, ja,“ sagte er zu mir, „ich bin nicht mehr der lustige Doktor, den Sie von früher her kennen. Seit ich meinen Sohn verloren, meinen lieben guten Sohn, ist es, als ob in mir etwas geborsten sei. Der plötzliche, tragische Tod hinterließ in mir ein Gefühl von Schuld.“

„Ein Gefühl von Schuld? Aber Sie haben doch kein Verbrechen begangen?“

„Nein, das habe ich ganz sicher nicht; aber in den 25 Jahren habe ich ein nicht allzu christliches Leben geführt. Hat Gott vielleicht nicht durch den Tod meines lieben Karl . . .“

„Sind Sie doch stille, Herr Doktor.“

„Ich verdiente es, daß Gott mich gestraft hat; aber in den Jahren, über welche ich mich nun schäme, sind doch einzelne Pflichten, die ich mit Gewissenhaftigkeit ausgeführt habe. Ich habe im ganzen ungefähr 250 Kinder getauft, die sonst ohne die Taufe gestorben wären. Ja, 250 Kinder. An demselben Tag, als Karl im Sterben lag, saß ich an seinem Kopfende; es war halb dunkel im Zimmer; er richtete seinen Blick aufmerksam hin auf die eine Stubenecke. „Was siehst Du denn, Karl?“, fragte ich.

„Ich sehe viele, viele Engel, welche mir zulächeln und kommen, um mich in den Himmel zu geleiten!“

„Aber ich sehe keine Engel, mein Kind!“

„Vater, es sind mehr als 100, mehr als 200.“

Einige Stunden darauf war mein Sohn tot."

"Herr Doktor", unterbrach ich den Arzt. "Haben Sie dem Karl jemals erzählt von den Kindern, die Sie getauft haben?"

"Nein, nein, Hochwürden. Ich versichere Sie, ich habe nie ein Wort davon erwähnt. In der folgenden Nacht sah ich eine strahlende Prozession von 250 Kindern, welche meinen Karl begleiteten. 'Vater,' sagte er, 'sieh, das sind die Kinder, die Du getauft hast; sie sind gekommen, mich zu holen, und wir kommen alle zusammen, um Dich zu holen, wenn Deine Stunde schlägt.'" Der Arzt schluchzte, und er fügte mit heiserer Stimme bei: "Wenn ich dessen würdig bin!"



„Den lieben Wohltätern Dank“

ist nicht nur auf unserer Tafel geschrieben, sondern es ist auch unsern Herzen tief eingegraben und bewirkt, daß sich unsere Herzen und Hände zum Himmel erheben, um die Segensfülle des Heiligen Geistes besonders am hochheiligen Pfingstfeste auf unsere lieben Wohltäter herabzuflehen. Sind es doch gerade diese, denen wir das große Glück verdanken, hier im fernen Heidenlande zu brauchbaren, gottesfürchtigen Haushaltungslehrerinnen und Hausfrauen herangebildet zu werden. Wenn auch nur ein bescheidener Teil unserer Industrie-Schule, die Küche und die Waschküche, die zugleich Bügelzimmer ist, hergestellt wurde, so sehen wir doch mit größter Freude, wie sich die andern notwendigen Räumlichkeiten: ein Nähsaal und ein Klassenzimmer langsam zu verwirklichen beginnen.